

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 107 (2013)
Heft: 6

Artikel: Weil Personenfreizügigkeit ein Recht für alle ist
Autor: Pittà, Salvatore
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Salvatore Pittà

Weil Personen- freizügigkeit ein Recht für alle ist

Salvatore Pittà ist seit gut zwanzig Jahren im Migrationsbereich aktiv, seit Ende der neunziger Jahre mit internationalem Schwerpunkt. Sein Einsatz gegen ein Transitabkommen mit Senegal brockte ihm 2003 eine der wenigen bekannten Fichen neueren Datums ein. Seit zwei Jahren betreut er die schweizerische Rubrik von «Welcome to Europe». Er ist ausserdem Koordinator der Kampagne «Hausarbeit aufwerten – Sans-Papiers regularisieren».
*salvatore.pitta@
sans-papiers.ch*

Infos zum Netzwerk «Welcome to Europe»: www.w2eu.info und www.w2eu.net. Die erwähnte Broschüre zu den katastrophalen Verhältnissen in Ungarns Asylwesen kann bei www.proasyl.de heruntergeladen werden.

Es ist ziemlich genau ein Jahr her, da ich ein Mail von einer unbekanntenen Person aus Luzern erhielt, das mich heuer wieder vermehrt beschäftigt: «Als ich ihm bei unserem ersten Gespräch eröffnete, dass er sehr wahrscheinlich wieder zurück nach Ungarn müsse, ist er weinend zusammengebrochen und sagte, in dem Fall wolle er lieber zurück nach Afghanistan.» Es war mir sofort klar: Die Sache wird kompliziert.

Abdelkader* erhielt kurz danach tatsächlich eine Wegweisungsverfügung, weil er bereits zuvor ein Asylgesuch in Ungarn gestellt hatte. Damit ist aufgrund des Dublin-Vertrags Ungarn als Erstland für die Behandlung seines Asylgesuchs zuständig. Nur: Dort war er nach der Gesuchseinreichung für sechs Monate in ein überfülltes Gefängnis gesteckt worden. Nach der Freilassung floh Abdelkader nach Deutschland, um neun Monate später nach Ungarn überstellt zu werden, wo er wieder für sechs Monate im Gefängnis landete, ohne dass sein Gesuch weiter geprüft wurde. Neue Freilassung, Flucht in die Schweiz, Asylgesuch, Ablehnung: Erstasylant Ungarn.

Bei seinem zweiten Gefängnisaufenthalt hatte Abdelkader Marion, einer Freundin von mir, ein Interview gegeben, die gerade für die Broschüre von Pro Asyl «Ungarn: Flüchtlinge zwischen

Haft und Obdachlosigkeit» recherchierte. In der Schweiz angekommen erzählte er einer Betreuerin des Durchgangszentrums von dieser Begegnung und bat sie, mit Marion in Deutschland Kontakt aufzunehmen. Mit ihr verbindet mich nicht nur eine Freundschaft, sondern auch die Mitarbeit beim Netzwerk «Welcome to Europe», an dem sich AktivistInnen aus fast allen europäischen Ländern sowie der Türkei, Marokko und Tunesien beteiligen.

«Wir heissen alle Reisenden bei ihrer schwierigen Reise willkommen und wünschen Euch einen angenehmen Aufenthalt – weil die Personenfreizügigkeit ein Recht für alle ist!» Unter diesem Motto versuchen wir mittels Web, Mailberatung, Recherchen, Analysen und Projekten vor Ort Flüchtlinge und Sans-Papiers durch das Labyrinth der verschiedenen Asyl- und Migrationsgesetzgebungen der europäischen Länder zu lotsen. Reisende sollen möglichst früh über ihre Chancen und Risiken aufgeklärt und von Anfang an bei ihrer Suche nach einem besseren Leben für sich und ihre Nächsten unterstützt werden. Denn mittlerweile wissen wir: Der europaweite Wettlauf um die Verminderung der Attraktivität der einzelnen Länder, der im Hinblick auf die Asylgesetzrevision zur Zeit auch in der Schweiz tobt, produziert täglich Geschichten wie diejenige Abdelkaders.

Kurz gesagt: Es gelang uns damals, dass ein Schweizer Hilfswerk seinen Fall übernahm und einen Rekurs einreichte. Als Begründung führte er als sogenannter Dublin-Rückkehrer die erlebte unmenschliche Behandlung in Ungarn an und konnte diese mit der genannten Broschüre, Arztzeugnissen, Präzedenzurteilen aus Deutschland und Aussagen des UNHCR belegen. Die Ausschaffung wurde sistiert, seitdem herrscht Funkstille. Vor kurzem verkündete jedoch Ungarn, das aufgrund ebendieser Publikationen und Urteilen unter Druck des UNHCR und der europäischen Länder



geraten war, Asylsuchende nicht mehr zu inhaftieren.

Von AktivistInnen vor Ort erfahren wir, dass die Praxis tatsächlich geändert wurde. Jedoch gilt dies bei weitem nicht für alle Asylsuchenden; wir versuchen zur Zeit, die Kriterien zu eruieren, die dennoch zu einer Haft führen. Zudem sieht eine neue Gesetzesänderung in Ungarn die Inhaftierung ab dem 1. Juli 2013 wieder vor. Seitdem denke ich wieder öfter an Abdelkader – in der Hoffnung, er möge mich nicht ausgerechnet jetzt anrufen. Mit der guten Nachricht aus Ungarn sind seine Rekurschancen nämlich temporär drastisch gesunken, und es ist zu hoffen, dass das Gericht nicht vor dem 1. Juli entscheidet. Danach sieht es für ihn besser aus – und für viele in Ungarn natürlich umgekehrt: ein Paradox, wie es bei der Begleitung von Flüchtlingen allzu oft auszuhalten ist.

Doch ich erzähle das Ganze nicht deswegen. Soeben stimmten wir ab über die mittlerweile achte Asylgesetzverschärfung in der Schweiz, die ich in den letzten Jahren bekämpft habe. Die Welt ist nicht untergegangen, doch sie wurde gefährlicher, willkürlicher, ja tödlicher. Immer mehr spielt der Zufall eine zentrale Rolle. In welchem Land, in welchem Kanton zu welcher Zeit ein Asylgesuch gestellt wurde, entscheidet im-

mer öfter darüber, ob deine Geschichte geglaubt, deine Ängste anerkannt werden und wie du danach behandelt wirst. Die Vertragswerke von Dublin und Schengen haben zudem eine gefährliche Spirale nach unten ausgelöst, bei der jedes Land versucht, die eigene Attraktivität zu senken, immer auf Kosten der Schwächsten. Gewiss: Die Schweiz müsste drastischere Mittel an die Hand nehmen als die zur Zeit vorgeschlagenen, um ihre Attraktivität auf das Niveau von Ungarn, Griechenland, Zypern oder Italien zu senken. Aber sie ist auf dem besten Weg dazu. Deshalb ist für mich das Engagement bei «Welcome to Europe» ein zentrales Anliegen. Der Name ist Programm. ●

Welcome to Europe ist solidarisch mit Flüchtlingsprotesten in Ungarn. Seit November 2012 protestieren mehr als 100 afghanische Flüchtlinge gegen die sozialen Bedingungen und das fehlende Aufnahmeverfahren für Flüchtlinge in Ungarn.

** Name der Redaktion bekannt*